Kampfwahl um Kirchgemeindepräsidium

In Grenchen herrscht schon wieder Wahlkampf. Nicht politischer, sondern um das Präsidium der reformierten Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach. Zwei Kandidatinnen liefern sich zur Zeit das Rennen. Ich sehe mit einer Mischung aus Faszination, Skepsis und Spannung auf den erbittert geführten Wahlkampf und dem Resultat vom 20. August 2017 entgegen.

Was habe ich als Muslimin mit dieser Wahl zu schaffen? Mehr als man denken könnte. In zwei Jahrzehnten interreligiösem Dialog habe ich überaus oft mit Kirchen und deren VertreterInnen zusammengearbeitet. Aus Erfahrung weiss ich: Es sind Köpfe, die darüber entscheiden, wie hoch der Stellenwert des Interreligiösen ist, wie gross Offenheit und Toleranz, gute Kontakte zu anderen Religionsgemeinschaften und Kooperation sind. Ich verfolge daher mit sachlichem Interesse diese Wahl. Der Wahlkampf um das Kirchgemeindepräsidium wird geführt als wäre es ein politischer ─ mit Medienberichten, Zeitungsinseraten und namentlicher Erwähnung der Unterstützer einer Kandidatin. Keine der beiden Kandidatinnen kenne ich persönlich gut. Wen also würde ich wählen?

In den 2000er Jahren wurde in Grenchen die Revision des Friedhofsreglementes debattiert. Dies fällt in die Kompetenz der Stadt. Die Kirchen haben aber dabei traditionell ein gewichtiges Wort mitzureden. Der damalige reformierte Pfarrer setzte mich darüber in Kenntnis und regte an, dies sei eine gute Gelegenheit, gleich auch Bestattungsmöglichkeiten für Muslime auf dem Grenchner Friedhof ins Auge zu fassen – etwas, das die allermeisten Städte in der Schweiz schon seit langem realisiert haben. Hoffnungsvoll gingen wir die Sache an, hatten aber die Rechnung ohne die Führung der Stadt gemacht, die via Presse die Bevölkerung präventiv "beruhigte", eine Revision der Friedhofsordnung würde keinesfalls bedeuten, dass Muslime künftig Bestattungsmöglichkeiten in Grenchen finden würden. (Und das tun sie bis heute nicht.) Der Stadtschreiber von damals ist der Stadtpräsident von heute und seine Ehefrau eine der beiden Kandidatinnen für das Amt des reformierten Kirchgemeindepräsidiums.

Wen also würde ich wählen? Mit Sicherheit jene Kandidatin, die das kleinere Potential hat, in einen Interessenskonflikt zwischen kirchlichen und städtischen Strukturen zu geraten, jene, von der ich mir die grössere Offenheit verspreche und von der ich ausgehen kann, dass sie dem interreligiösen Zusammenleben in meiner Wohnstadt den höheren Stellenwert beimisst.

Erschienen als Kolumne im Bieler Tagblatt im August 2017

© Amira Hafner-Al Jabaji 2017